

**Zeitschrift:** Curaviva : Fachzeitschrift  
**Band:** 79 (2008)  
**Heft:** 12

**Vorwort:** In diesem Heft ... : liebe Leserin, lieber Leser  
**Autor:** Steiner, Barbara

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Inhalt

## SCHWERPUNKT Angehörige Die Sicht der Angehörigen

Wie erleben Angehörige von Pflegebedürftigen das Heim? Die Pflegewissenschaftlerin Giovanna Jenni hat nachgefragt. **2**

## Familiengespräche

Palliativpflege schliesst die Betreuung der Angehörigen mit ein. Fachfrau Cornelia Knipping erläutert, welche Rolle Familiengespräche spielen. **6**

## Angehörigen-Gesprächsgruppe

Die Gerontologin Annette Rüegg leitet eine Gesprächsgruppe, in der sich Angehörige von Langzeitpflegebedürftigen monatlich treffen. **10**

## Ethische Überlegungen

Es gehe nie darum, was Angehörige in einer bestimmten Situation selber tun würden, sondern immer nur darum, was dem Willen der pflegebedürftigen Person am ehesten entsprechen könnte, sagt der Ethiker Heinz Rüegger. **14**

## Mitspracherecht

Auch die Angehörigen stellen das Personal in Heimen und Institutionen oft vor grosse Herausforderungen. **18**

## «Es war happig»

Als seine Ehefrau an Alzheimer erkrankte, übernahm Hans-Rudolf Schenk die Betreuung. **22**

## Schwerstarbeit in der Familie

Pflegende Angehörige helfen bei den Pflegekosten Milliarden sparen. Job und familiale Pflegeaufgaben zu verbinden, ist jedoch schwierig. **24**

## Knackpunkt Gesundheitskosten

Die Gesundheitskosten dürften die Beziehungen zwischen den Generationen stärker belasten als die AHV, vermutet der Soziologe François Höpflinger. **26**

## Hilfe zur Selbsthilfe

Der Verein ProParents bietet Eltern von Kindern mit Behinderung Beratung in praktischen Fragen und begleitet sie in der anspruchsvollen Situation. **30**

## Schuldgefühle der Eltern

Wenn Jugendliche in ein Heim eingewiesen werden, leiden die Eltern oft an Schuldgefühlen. **32**

## ALTER

### Spirituelles unter der Lupe

Was bringt die Seelsorge Heimen und ihren Bewohnenden? Ein nächstes Jahr startendes Forschungsprojekt fragt nach Wirkungen und Erwartungen. **34**

## Betreuungs-Software

Die Software Plejaden bietet Pflegeeinrichtungen eine Vielzahl von Möglichkeiten für Gedächtnistraining und Biografiearbeit. **36**

## ERWACHSENE BEHINDERTE

### Neue Sprache

«Das Ende der geistigen Behinderung»: Unter diesem Titel wurde an einem Symposium nach sprachlichen Alternativen gesucht. **38**

## Bessere Integration

Menschen mit Behinderung sollen vermehrt im ersten Arbeitsmarkt eine Stelle finden. Dabei ist das Fachwissen der Behindertenwerkstätten gefragt. **40**

## MONITOR

### Spezialkonditionen

Über den Einkaufspool von Curaviva Schweiz lässt sich vieles günstiger einkaufen. Cades ist dafür neu schweizweit zuständig. **44**

## JOURNAL

### Impressum

### Kurzmitteilungen

**46****47**

## IN DIESEM HEFT ...

### Liebe Leserin, lieber Leser



Betagte in der Langzeitpflegeeinrichtung, Menschen mit Behinderung im Wohnheim, Kinder und Jugendliche in sozialpädagogischen Institutionen: Ihr Schicksal ist verflochten mit jenem der Personen in ihrem Umfeld. Die Kinder, die das schlechte Gewissen plagt, weil sie ihren dementen Elternteil nicht daheim pflegen, die Eltern, die sich grämen, weil ihre Kinder ihr Leben nicht so meistern können, wie sie es sich gewünscht hätten, die Kollegen, die nicht verstehen, weshalb gerade ihr Freund als Folge einer Prügelei seine Selbstständigkeit verloren hat – sie alle wären zuweilen auf Unterstützung und Anteilnahme angewiesen.

Ein nettes Wort oder eine aufmerksame Geste würden oft reichen, um Verwandten, Partnern und anderen Nahestehenden neuen Mut zu geben. Für ein konstruktives Miteinander sind breite Information und regelmässiger Austausch unabdingbar. In der Hektik des Alltags ist es für die Mitarbeitenden der Institutionen nicht immer einfach, auch noch den Angehörigen mit Empathie zu begegnen. Gelingt es ihnen trotzdem, tun sie damit nicht nur ihnen Gutes, sondern auch den Bewohnenden, weil sie spüren, dass ihre Nächsten wohl auf sind.

Nachahmenswert sind Modelle, welche den Angehörigen Hilfe zur Selbsthilfe bieten. Gefordert ist allerdings auch die Gesellschaft: Nach wie vor gibt es nicht genug Unterstützungsangebote für pflegende Angehörige, und die Entschädigungsfrage ist ungelöst. Das Assistenzbudget für Kinder mit Behinderung würde das Leben vieler Familien vereinfachen. Manches muss sich in den Köpfen ändern: Es ist nicht in jedem Fall die beste Variante, betagte Angehörige daheim zu pflegen. Diese Idealvorstellung bedarf einer Revision.

B. Steiner